



# So leben Kinder in Kamerun

## Christian

Ich heiße KOME EPOH Christian. In Kamerun wird immer erst der Nachname und dann der Kosename geschrieben. Wir reden uns auch mit dem Nachnamen an. Ich bin in Ndoungué geboren, einem Dorf in der Nähe der Stadt Nkongsamba. Mein Vater heißt KANGUE EPOH Manfred. Er arbeitet als Verkäufer in der evangelischen Druckerei in Nkongsamba. Meine Mutter heißt SOPPI Pauline. Sie hat keine bezahlte Arbeit. Meine Eltern kommen aus zwei verschiedenen Dörfern, die aber nicht weit voneinander entfernt sind. Mein Vater und meine Mutter gehören zum Volk der Bakaka.

Meinen Namen habe ich nach dem Bruder meines Vaters erhalten, der in Yaounde lebt. Yaounde ist die Hauptstadt von Kamerun. Auch meine fünf jüngeren Geschwister tragen Namen von Verwandten. Die älteste meiner drei Schwestern trägt den Namen meiner Großmutter. Sie heißt ETIMBIL EPOH Jeannette und ist zehn Jahre alt. ESSEBE EPOH Sandrine ist sieben Jahre alt und trägt den Namen einer Tante, die bereits tot ist. Auch meine dreijährige Schwester KEDI EPOH Kévine hat den Namen einer bereits verstorbenen Tante bekommen. Mein fünfjähriger Bruder MPONDO EPOH Daniel trägt den Namen eines weiteren Bruders meines Vaters. Der kleine EDIMO EPOH Lionel trägt den Namen eines entfernten Verwandten meines Vaters. Lionel ist erst vier Monate alt.

Es leben noch fünf Kinder aus unserer großen Familie mit uns zusammen. EPOH Delors ist ein Waisenkind, und mein Vater ist jetzt sein Vater. Delors besucht eine private Oberschule. NYAKA Martine ist die Tochter der verstorbenen älteren Schwester meiner Mutter. Sie lernt an einer Handelsschule. NJOH MATIKE Albert ist der Sohn meines Onkels, der im Dorf wohnt. Er ist Schüler der Technischen Oberschule. KOME EPOH Serge lernt Elektriker an einer Fachschule. Außerdem gehört BENJA NGODI Emmanuel zu unserer Familie. Er ist zwölf Jahre alt, genau wie ich. Gemeinsam besuchen wir die fünfte Klasse der Privatschule „Le Dauphin“. Auch meine Schwestern Jeannette und Sandrine gehen auf diese Schule. Später möchte ich einmal Lehrer oder Arzt werden.

Mein Vater ist Vater von uns allen, er kümmert sich um jeden von uns. Wir essen alle dasselbe, und wir schlafen in denselben Zimmern unseres Hauses. Für alle bezahlt mein Vater das Schulgeld. Meine Mutter ist die Mutter von uns allen, sie sorgt sich um uns alle, und wir alle gehorchen ihr.

Ich bin behindert. Mein linker Arm und mein linkes Bein haben schwache Muskeln. Ich bin nicht groß, aber das bedrückt mich nicht sehr. Ich bin es gewohnt, dass dies so ist. Ich lebe normal wie alle anderen. In meiner Familie gibt es kein Problem wegen meiner Behinderung. Auch meine Kameraden in der Schule und im Stadtviertel behandeln mich ganz normal. Beim Fußball werde ich manchmal nicht so schnell als Mitspieler ausgewählt. Aber ich bin ein guter Spieler, und deshalb wählt man mich doch. Wir spielen überall da Fußball, wo ein freier Platz zu finden ist.

Unser Haus liegt im Stadtviertel Nr. 2 von Nkongsamba. Das Haus ist in stabiler Bauweise errichtet, und es gibt vier Schlafzimmer darin. In einem schlafen meine Eltern. Wir Kinder schlafen in den übrigen Schlafzimmern in Etagenbetten. Wir haben einen Fernseher. Bevor wir vor fünf Jahren in unser jetziges Haus gezogen sind, wohnten wir in einem anderen Stadtviertel. Dort hatte mein Vater ein Haus aus Brettern gemietet.

## So lebt Christian

Christian stammt aus einer Familie, die nicht wohlhabend ist. Sie wohnt in der Stadt Nkongsamba, die 150.000 Einwohner hat. Der Stadtteil, in dem Christian wohnt, ist nicht mehr Dorf, aber auch noch nicht richtig Stadt. Die Wohnungen sind einfach. Viele verfügen über kein fließendes Wasser und keine Elektrizität. Die Menschen, die dort leben, sind arm. Es gibt aber Felder in der Nähe. Und so bauen viele Familien dort etwas Gemüse und andere Nahrungsmittel an.

Überall in Kamerun ist der Gemeinschaftssinn sehr groß. In den Dörfern werden die Nachbarn praktisch als Teil der Familie angesehen. Die Menschen teilen ihre Freuden, ihre Sorgen und ihre Arbeiten. Die Menschen vom Lande haben diesen Gemeinschaftssinn in die Stadt mitgebracht. Oft wohnen Menschen nebeneinander, die aus dem gleichen Dorf kommen. Sie helfen sich gegenseitig.

In der Stadt und auf dem Land macht niemand einen Unterschied zwischen den eigenen Kindern und denen, die man bei sich aufgenommen hat. Wer eine Arbeit hat und Geld verdient, nimmt viele Cousins und Cousinen, Neffen und Nichten auf. Die Eltern schicken diese Kinder zur Schule, ernähren sie und kümmern sich um sie, als wären es ihre eigenen Kinder.

Das Ehepaar selbst hat sechs Kinder, diese sind zwischen vier Monaten und zwölf Jahren alt. Die fünf anderen Kinder kommen aus der Verwandtschaft von Vater und Mutter. Sie sind zwischen zwölf und zwanzig Jahren alt. Der einzige in der Familie, der Geld verdient, ist der Vater.

Häufig kommen andere Mitglieder der großen Familie zu Besuch. Sie nutzen diesen Besuch, um in der Stadt zum Arzt zu gehen. Oder sie kaufen in der Stadt etwas ein, was es in ihrem Dorf nicht gibt. Die ärmeren Verwandten im Dorf rechnen damit, dass Christians Vater ihnen mit Geld hilft oder Medikamente bezahlt. Auch bei Trauerfeiern im Dorf übernimmt tritt Christians Vater einen Teil der Kosten. Die Gemeinschaft in der Großfamilie ist also erhalten geblieben. Die einen leben in der Stadt, die anderen im Dorf. Aber sie fühlen sich alle weiterhin miteinander verbunden.

## Mein Tag

Ich wache morgens von allein auf, ich habe gar keinen Wecker. Nachdem ich mich gewaschen habe, gehe ich gemeinsam mit meinen Geschwistern zur Schule. Diese beginnt um 8 Uhr. Wir essen nichts, bevor wir in die Schule gehen. Mein Vater gibt jedem von uns ein wenig Geld für das Frühstück in der Schule mit. Ich selbst kaufe mir meistens etwas Süßes.

Gegen 15.30 Uhr komme ich von der Schule nach Hause. Dann esse ich, was meine Mutter zubereitet hat. Danach ruhe ich mich ein wenig aus. Anschließend gehe ich zum Brunnen, um Wasser zu holen. In unserem Haus hole ich das Trinkwasser. Der Brunnen ist nicht sehr weit entfernt. Ein 10-Liter Eimer kostet 15 kamerunische Franken. Mein Vater bezahlt die Rechnung am Ende des Monats. Diese beträgt rund 4.500 Franken, das sind knapp 7 Euro.

Nach dem Wasserholen mache ich meine Schularbeiten und warte auf das Abendessen. Unsere Mahlzeiten sind sehr vielfältig. Wir essen alles, was meine Mutter für uns zubereitet. Zum Beispiel Makabo, Maniok, Taro und Kochbananen. Vor allem aber essen wir viel Reis. Reis habe ich am liebsten auf meinem Teller. Meine Mutter bereitet nur einmal am Tag Essen für die ganze Familie vor. Jedes Kind isst, wenn es aus der Schule kommt. Für das Essen müssen wir nicht auf die anderen Kinder warten. Die Älteren essen am Tisch, meine kleineren Geschwister essen auf dem Fußboden. Für meinen Vater deckt Mutter das Essen zu bis er kommt. Dann bedient sie ihn am Tisch.

Wir essen nicht regelmäßig Früchte. Aber unsere Verwandten aus dem Dorf bringen öfter welche mit. Wenn es Obst gibt, nimmt jeder sich davon. Aber jeder achtet darauf, dass die anderen auch etwas davon abbekommen. Jeder kann auch von seinem Taschengeld Früchte kaufen, wenn er Lust dazu hat.

## Singend in die Schule

Jeden Montag gehen die Kinder früher als an den anderen Tagen zur Schule. Sie stellen sich klassenweise in Reih und Glied vor der kamerunischen Flagge auf. Vor jeder Schule gibt es einen Platz, an dem sie an einem Masten gehisst ist. Eine der Klassen singt die kamerunische Nationalhymne, während die Flagge hochgezogen wird. Nach der Zeremonie marschieren die Klassen, eine nach der anderen, singend in die Klassenräume.

An den anderen Tagen versammeln sich alle Klassen ebenfalls in Reih und Glied, jetzt direkt vor dem Gebäude mit den Klassenräumen. Singend, marschieren sie in die Räume. Es ist wichtig, sehr pünktlich zu sein für diese Aufstellung, ansonsten wird man bestraft, zum Beispiel mit Nachsitzen.

Gesungen wird auf französisch, und auch im Unterricht wird nur französisch gesprochen. Dieser dauert von 8 bis 12 Uhr, dann von 13 bis 15 Uhr. Morgens gibt es aber auch eine

kleine Pause. Die Pause um 10 Uhr ist für das Frühstück vorgesehen. Mittags bleiben die meisten Schülerinnen und Schüler ebenfalls auf dem Schulgelände. Viele wohnen weit entfernt, da würde es sich nicht lohnen, nach Hause zu gehen.

In den Pausen können die Kinder bei den Händlern im Hof oder vor dem Schulhof ihr Frühstück oder ihr Essen kaufen. Dann herrscht auf dem Schulhof und dem Bürgersteig neben der Schule ein reger Handel: Töpfe mit Essen, Stände mit Backwaren, Händler mit Keksen und vieles mehr.

In den Grundschulen ist die letzte Stunde am Freitag, also die Zeit von 14 bis 15 Uhr, für Singen vorgesehen. Danach gehen die Schüler klassenweise singend bis zum Ausgang der Schule und singend ins Wochenende.

Der Unterricht ist in ganz Kamerun einheitlich vorgegeben, im Süden, im weiten Norden, überall das gleiche Programm, überall die gleichen, vom Staat genehmigten Bücher. Die Schülerinnen und Schüler werden ermutigt, aktiv am Unterricht mitzuwirken. Aber viel hängt vom Lehrer und von der Größe der Klassen ab. In vielen staatlichen Schulen sind mehr als 100 Schüler in einer Klasse. In Christians Schule sind 48 Kinder. Er besucht eine Privatschule, dort sind die Klassen kleiner. Dafür muss sein Vater Schulgeld bezahlen. Zusammen mit dem Geld für die Bücher, Hefte und die Schuluniform kostet das Schuljahr für Christian ebenso viel wie sein Vater in einem Monat verdient.

## Kakao - ein seltener Genuss

In ärmeren Familien gibt es zu Hause kein Frühstück. Wie in Christians Familie erhalten die Kinder ein bisschen Geld, um sich in der Schule etwas zu kaufen. Selbst sehr arme Familien versuchen, ihren Kindern Geld mitzugeben.

Meistens versammeln sich die Familien nicht an einem großen Tisch zum Essen. Nur einige wohlhabende Familien in der Stadt tun das. Wie in Christians Familie bedient die Mutter alle Mitglieder der Familie einzeln. Jeder isst allein von seinem Teller. Es gibt aber auch Familien, wo die Kinder aus einem großen Topf essen.

Früchte sind nicht Bestandteil einer Mahlzeit. Die meisten Erwachsenen und vor allem die Kinder essen Früchte, wenn sie reif sind und sie welche finden. Die große Vielfalt der Früchte wird als „Leckerei“ angesehen, nicht als Teil der Ernährung zu Hause.

Kakao ist Kameruns wichtigste Exportfrucht. Im Lande selbst wird aber wenig Kakao gegessen oder getrunken. Nur dort, wo Kakao angebaut wird, wird er als „Leckerei“ gegessen. Wo Kakao nicht angebaut wird, kennen die Kinder die Frucht nicht einmal. Schokolade und Kakaopulver gibt es nur in den Städten zu kaufen. Eine Tafel Schokolade kostet 15 Cent, so viel wie 6,5 Eimer Wasser. Ohnehin haben die meisten Familien haben so wenig Geld, dass Schokolade ein seltener Luxus für die Kinder ist.



## Christians Glaube

Jeden Sonntag gehe ich in die Kirche. Getauft worden bin ich in der evangelischen Gemeinde Edjedepang. Die Kirche ist nicht weit entfernt. Dorthin gehe ich sonntags mit meiner Mutter und meinen Brüdern und Schwestern. Manchmal nehme ich am Gottesdienst der Erwachsenen teil. Aber meistens gehe ich zum Kindergottesdienst. Dort wird viel gesungen.

## Gottesdienst

Im ländlichen Raum ist der Gottesdienst eine willkommene Gelegenheit zum Ausgehen. Die Familien bereiten sich die ganze Woche darauf vor. Besonders der Kindergottesdienst ist sehr beliebt in Kamerun. Für diese Aufgabe werden eigens Helferinnen und Helfer ausgebildet. In Christians Kirchengemeinde sind dies Schülerinnen und Schüler aus der letzten und vorletzten Klasse der Gymnasien. Sie betrachten ihre Arbeit als eine Aufgabe, ihren jungen Schwestern und Brüdern zu helfen. Ihre Arbeit wird vom Pastor der Gemeinde beaufsichtigt.

Der Gottesdienst der Erwachsenen in Kamerun ist dem Gottesdienst in deutschen Kirchen ähnlich. Aber in Kamerun singen im Gottesdienst viele Gruppen in ihren Heimatsprachen. Dabei benutzen sie auch traditionelle Musikinstrumente.

## Kamerun

Kamerun liegt im Zentrum Afrikas und grenzt an den Atlantischen Ozean. Das Land ist etwas größer als Deutschland. Es gibt in Kamerun im Süden dichte tropische Wälder und im Norden trockene Savannen mit einzelnen Büschen und Bäumen. In Kamerun leben 15 Millionen Menschen. Sie gehören mehr als 200 verschiedenen Völkern an. Jedes Volk hat eine eigene Sprache. Gemeinsame Sprache ist Französisch. Der Grund dafür ist, dass Kamerun bis 1960 eine französische Kolonie war. Das Einkommen der Menschen in Deutschland ist 40 Mal so hoch wie das in Kamerun. Kamerun gehört zu den ärmsten Ländern der Welt.

*Aus: Wie leben Kinder anderswo, EMW, Hamburg 2010; als Download: <http://www.emw-d.de/publikationen/publikationen/publikationen.emw/index.html>*